



**Heimat Hagen**  
**Acasă Hagen**  
**Начало Хаген**

Über den QR-Code finden Sie eine digitale Version dieses Berichts.

Можете да намерите дигитална версия на този доклад чрез QR кода. Има и българска версия там.

Puteți găsi o versiune digitală a acestui raport prin intermediul codului QR. Există o versiune în limba românească.



<https://e.feu.de/heimathagen>

Zitation für diese Veröffentlichung:

Schäfer, S.J., van der Noll, J., Conrad, T., Christ, O., & Rohmann, A. (2026). Heimat Hagen – Acasă Hagen – Начало Харен. FernUniversität in Hagen.

## Ein Gemeinschaftswerk

Ohne die Unterstützung von unzähligen Personen wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Allen vorweg sind dabei vor allem die zu nennen, die unsere langen Fragebögen beantwortet haben!

Aber viele andere waren in dieses Projekt eingebunden, direkt oder unterstützend im Hintergrund. Zu nennen sind insbesondere:

Agnes Heuvelmann und Matylda Stoy, Güler Kahraman, Natalia Keller, Dr. Thomas Mittmann, Michaela Biertümpel-Schmitz, Andreas Binder, Lajos Gabor, Milena Yolova, Prof. Dr. Oliver Christ, Tina Conrad, Mona C. Griesberg, Leonard Harmening, Janin Homrighausen, Dr. Jolanda van der Noll, Prof. Dr. Anette Rohmann, Dr. Sarina J. Schäfer

Romano Drom Hagen e.V.; Mehrere Gemeinden in Hagen

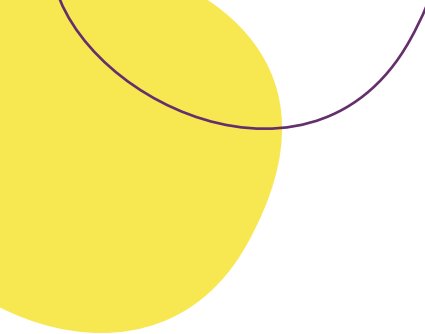
## Ein Fazit vorweg

Unsere Daten zeigen sehr eindrücklich, wie vielfältig bulgarische und rumänische Personen in Hagen sind.

Im Alltag und über die Medien sehen wir manchmal nur eine Seite: Probleme, die in unserem Umfeld auftauchen, Sprachfetzen die wir aufschnappen, oder Kleidungsstile, die uns fremd erscheinen.

In den Befragungsdaten sehen wir Menschen, die mit ihren Familien nach Hagen kommen, vor allem um ihren Kindern ein gutes Leben zu ermöglichen. Herausforderungen bleiben dabei Sprache und Bildung, zwei Bereiche, in denen wir als Gesellschaft gemeinsam bessere Lösungen finden müssen.

Insgesamt zeigen die Daten, dass die Befragten, trotz teilweiser großer Belastungen, z. B. durch Vorerfahrungen im Herkunftsland, harte Arbeitsbedingungen und schwierige Wohnsituationen, in Hagen für sich und die nächsten Generationen mehr erreichen wollen.



## Heimat Hagen im Überblick

Seit der EU-Ostererweiterung verzeichnet die Stadt Hagen eine hohe Zuwanderung aus Südosteuropa. Das Forschungsprojekt *Heimat Hagen* hat empirische Daten zur Situation von rumänischen und bulgarischen Personen in Hagen erhoben. Der Fokus lag dabei auf den Themenfeldern Bildung, Sprache, Arbeit, Wohnen, Kultur & Sport, Partizipation und Gesundheit. In Kooperation mit dem Kommunalen Integrationszentrum war es das Ziel, mehr über die spezifische Situation in Hagen zu lernen und wichtige Informationen für die Gestaltung unserer vielfältigen Gesellschaft zusammenzustellen.

Die vorliegende Broschüre präsentiert die wesentlichsten Ergebnisse der Untersuchung und bietet eine sozialpsychologische Einordnung, aus der Handlungsempfehlungen abgeleitet werden können.

Das Projekt Heimat Hagen wurde in Kooperation zwischen dem Kommunalen Integrationszentrum der Stadt Hagen und der FernUniversität in Hagen entwickelt und durchgeführt und sowohl durch die Förderlinie Demokratie leben! als auch durch das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration, NRW, unterstützt.

**Hinweis:**

Alle Prozentangaben wurden gerundet.

**Abkürzungen:**

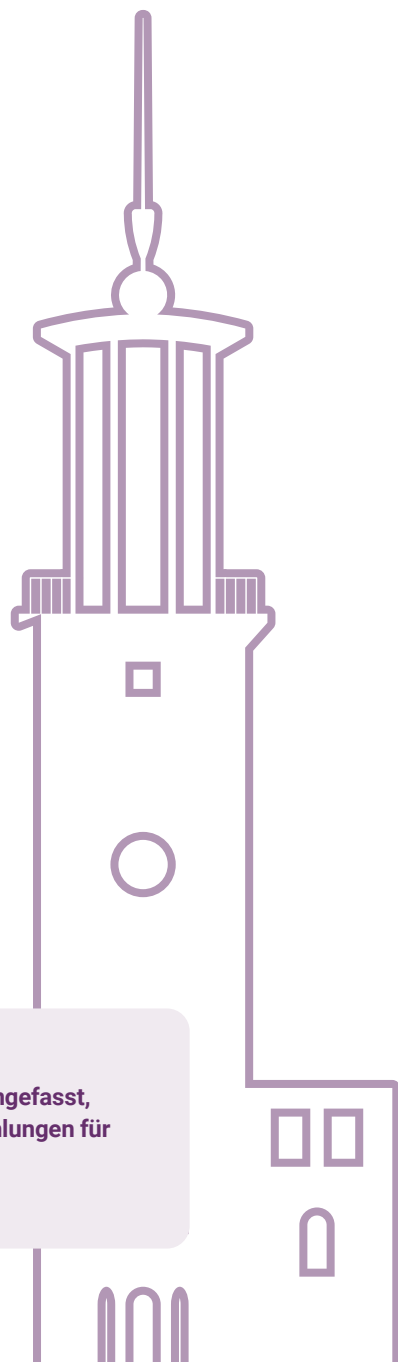
M = Mittelwert; Der Mittelwert ist der durchschnittliche Wert.

SD = Standardabweichung; Die Standardabweichung ist ein Maß dafür, wie sehr die Werte vom Mittelwert abweichen.

# Inhalt

|                             |    |
|-----------------------------|----|
| Was wurde gemacht?          | 7  |
| Themenfeld Arbeit           | 8  |
| Themenfeld Sprache          | 10 |
| Themenfeld Gesundheit       | 12 |
| Themenfeld Wohnen           | 14 |
| Themenfeld Kultur und Sport | 16 |
| Themenfeld Partizipation    | 18 |
| Themenfeld Bildung          | 20 |
| Glossar                     | 23 |
| Literaturverzeichnis        | 24 |

**Für jedes Themenfeld werden Befunde zusammengefasst, diese wissenschaftlich eingeordnet sowie Empfehlungen für die Praxis formuliert.**



# Was wurde gemacht?

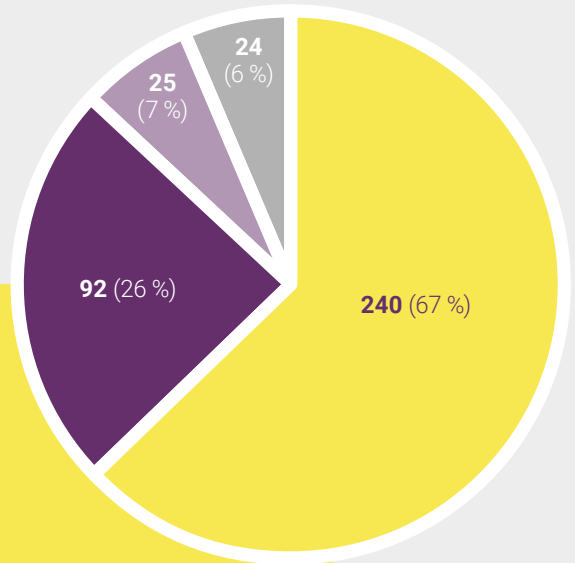
Zentraler Bestandteil des Projekts *Heimat Hagen* war eine umfangreiche Datenerhebung. Im Oktober 2023 wurde eine Befragung unter rund 400 Personen rumänischer und bulgarischer Herkunft abgeschlossen. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über das Kommunale Integrationszentrum an Einzelpersonen, die die Fragen zuhause eigenständig beantworteten.

Da keine individuelle Begleitung beim Ausfüllen möglich war, könnten Verständnisschwierigkeiten in Einzelfällen die Ergebnisse beeinflusst haben.

**Wir haben insgesamt 381 Personen befragt. Abbildung 1 zeigt den Anteil an rumänischen sowie bulgarischen Personen.**

**Abbildung 1**

- Rumänien
- Bulgarien
- kein Einverständnis
- keine Angaben



## Alter:

M = 34.78 Jahre | SD = 9.99  
17 bis 63 Jahre

## In Deutschland seit:

M = 5.69 Jahren | SD = 2.72

## In Hagen seit:

M = 5.10 Jahren | SD = 2.86

## Geschlecht:

n = 183 (58 %) männlich | n = 134 (42 %) weiblich

Personen, die kein Einverständnis gegeben haben, wurden aus den Analysen ausgeschlossen. Von den verbleibenden 356 Personen identifizierten sich 218 als Rom\*nja.

# Themenfeld Arbeit

Unsere Stichprobe spiegelt im Bereich Arbeit im Wesentlichen die Befunde offizieller Statistiken. Die meisten Teilnehmenden haben nur wenige Jahre formelle Bildungserfahrung:

**59 %** gaben an, weniger als 10 Jahre zur Schule gegangen zu sein

**17 %** gaben an, mindestens 10 Jahre in die Schule gegangen zu sein

**4 %** haben einen Hochschulabschluss

**1 %** gehen aktuell noch zur Schule

Dennoch entspricht der Anteil von Personen in Beschäftigung etwa dem anderer Gruppen mit Einwanderungsgeschichte: 60 % in Hagen; 62 % in NRW. Zum Vergleich liegt die Erwerbstätigenquote von Personen ohne Einwanderungsgeschichte bei 75 % in Hagen und 77 % in NRW<sup>1</sup>.

## Abbildung 2

### Arbeitsthemen: Zustimmung in %

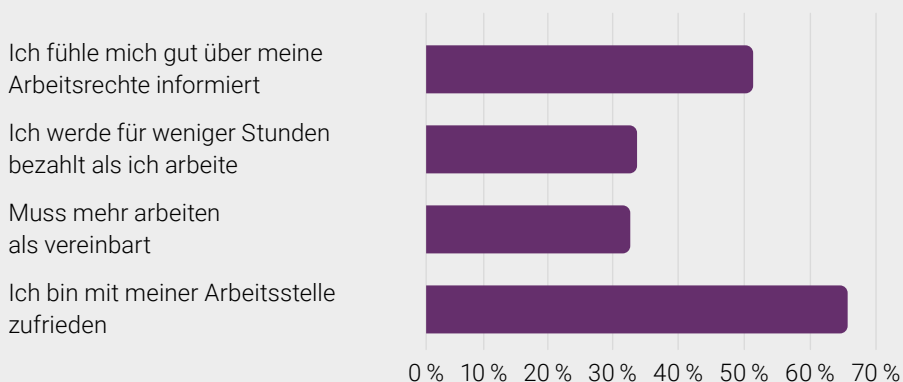


Abbildung 2 zeigt, wie die Befragten ihre Arbeitssituation insgesamt wahrnehmen.

Gut ein Drittel der Befragten berichtet von prekären Beschäftigungsbedingungen, nur 33 % geben an, dass der Lohn ausreichend sei.

**Mehr als die Hälfte der Befragten** gibt an, dass sie sich beruflich weiterentwickeln möchten.

## Wissenschaftliche Einordnung

Arbeit und Bildung sind wichtig, denn der sozioökonomische Status ist ein großer Risikofaktor in vielen Lebensbereichen. Beispielsweise ergeben sich Risiken für die psychische Gesundheit, bei biologischen Risikofaktoren und bei der Lebenserwartung.<sup>2</sup> Auch für den beruflichen Erfolg der eigenen Kinder sowie bei der eigenen und deren Integration in die Gesellschaft.<sup>3</sup>

Darüber hinaus sind Arbeit und Ausbildung die wichtigsten Faktoren für Kontakt mit der Majorität.<sup>4</sup>



### Handlungsfelder

- Weiterbildungsangebote speziell für die Zielgruppe
- Kooperationen mit Betrieben (z. B. über Diversity Climate<sup>5</sup>)
- Sprachförderung in Betrieben

## Empfehlungen

Um soziale Teilhabe und wirtschaftliche Stabilität für Migrant\*innen zu ermöglichen, braucht es konkrete Maßnahmen: Gezielte Weiterbildungsangebote helfen Migrant\*innen, beruflich Fuß zu fassen oder sich weiterzuentwickeln. Auch Kooperationen mit Betrieben sind zentral. Ein betriebliches Klima, das Vielfalt anerkennt und wertschätzt, fördert die emotionale Bindung an das Unternehmen – insbesondere bei Menschen, die sich stark mit ihrer Herkunftsgruppe identifizieren.<sup>5</sup>

Letztlich ist auch Sprache ein Schlüssel zur beruflichen Teilhabe – besonders am Arbeitsplatz. Betriebliche Sprachkurse, Tandemmodelle sowie die Integration von Sprachförderung im Arbeitsalltag verbessern nicht nur die Kommunikation, sondern auch die Integration ins Team.

# Themenfeld Sprache

Die Ergebnisse unserer Erhebung zeigen, dass viele Zugewanderte sprachliche Hürden zu bewältigen haben – insbesondere in Bezug auf die deutsche Sprache zeigen sich deutliche Herausforderungen.

Gleichzeitig wird klar der Wunsch geäußert, die deutsche Sprache zu verbessern.

## Eigene Sprache

6 % sprechen schlecht, 6 % lesen schlecht, 7 % schreiben schlecht

## Deutsche Sprache

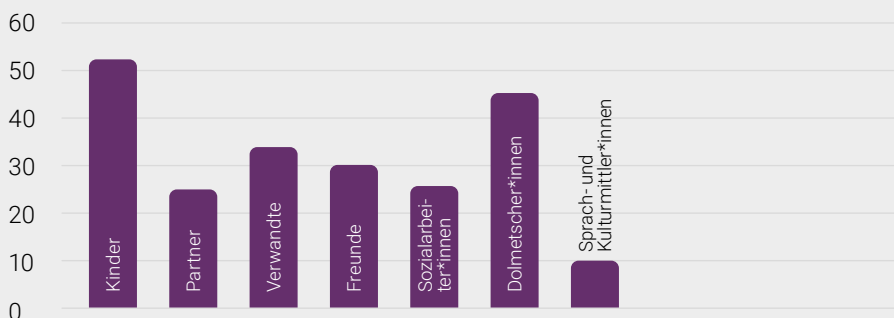
51 % sprechen schlecht, 45 % lesen schlecht, 45 % schreiben schlecht

Mit  $M = 4.52$  und  $SD = 0.91$  ist die Zustimmung, zum Wunsch, das eigene Deutsch zu verbessern, auf einer Skala von 1 bis 5 bei fast allen Teilnehmenden sehr hoch.

## Sprachkurs

71 % haben an einem Deutschkurs teilgenommen. Die Zufriedenheit mit den Kursen ist groß, mit einer Zustimmung von  $M = 4.65$ ,  $SD = 0.89$

**Abbildung 3**  
**Wer hilft bei Sprachbarrieren?**



Viele Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte übernehmen früh eine besondere Rolle: Sie dolmetschen für ihre Eltern – beim Arzt, in der Schule oder auf dem Amt. „Children Language Brokering“ ist weit verbreitet.<sup>678</sup> Dies zeigte sich auch in unserer Erhebung.

## Wissenschaftliche Einordnung

Sprache muss als Schlüssel zur Teilhabe verstanden werden.<sup>9</sup> Die Rolle der Dolmetschenden ist für die Kinder häufig ein zweischneidiges Schwert. Durch das Übersetzen und Dolmetschen für die Familienangehörigen werden sprachliche, kulturelle und emotionale Kompetenzen gefördert. Es bedeutet aber auch große emotionale und soziale Belastung.<sup>10</sup> Kinder müssen Inhalte vermitteln, die sie selbst kaum verstehen, oder die für ihr Alter nicht geeignet sind<sup>11</sup>, was mit Symptomen von Depressionen, Ängsten und Stress assoziiert ist.<sup>12 10 13</sup>



Es werden dringend mehrsprachige Informationen in der Gesellschaft, z. B. Ämtern und Einrichtungen sowie unterstützende Strukturen für Familien gebraucht – damit Kinder Kinder bleiben dürfen.

## Empfehlungen

Die Nutzung von Bildern und Piktogrammen kann die Kommunikation in wichtigen Bereichen (z. B. im Krankenhaus<sup>14</sup>) erheblich erleichtern.

Neben Sprachkursen könnten mobile Lern-Angebote<sup>15</sup> und speziell entwickelte Apps beim Spracherwerb helfen<sup>16</sup>.

Gleichzeitig braucht es mehrsprachige Kommunikation sowie die Unterstützung durch geschulte Sprachdienstleister\*innen, wo immer möglich.

# Themenfeld Gesundheit

In der von uns untersuchten Stichprobe berichten die Teilnehmenden über eine insgesamt positive körperliche Verfassung. Allerdings sind die Belastungsfaktoren im psychischen Bereich als hoch einzuschätzen.

Vertrauen in Ärzte ist bei mehr als einem Drittel der Stichprobe eingeschränkt, und nicht alle Personen sind krankenversichert.

## Anbindung an das Gesundheitssystem

63 % geben an, Ärzten voll zu vertrauen

86 % geben an, krankenversichert zu sein (14 % nicht)

74 % geben an, zu wissen, an wen sie sich bei Beschwerden wenden können

70 % geben an, dann dort auch Unterstützung zu bekommen

## Gesundheit

Die selbstberichtete physische Gesundheit liegt bei einem Mittelwert von 1.64 (zwischen sehr gut und gut; SD = 0.97, auf einer Skala von 1 bis 5)

21 % der Stichprobe berichten Symptome, die auf eine Depression hinweisen können (Prävalenz Allgemeinbevölkerung D 17 %<sup>17</sup>).

25 % der Stichprobe berichten Symptome, die auf generalisierte Angst hinweisen können (Prävalenz Allgemeinbevölkerung: 10 % Frauen, 5 % Männer<sup>17</sup>).



## Wissenschaftliche Einordnung

Psychische Belastungen haben weitreichende Konsequenzen, durch gesundheitliche Belastungen (hohe Komorbidität mit physischen Erkrankungen), Arbeitsausfälle und Zusammenhängen mit Bildungsabschlüssen.<sup>18 19</sup>

Dennoch werden viele Hilfsangebote von Migrant\*innen nicht genutzt.<sup>20</sup> Dies kann unter anderem auf Scheu und Scham<sup>21</sup> aber auch darauf zurückzuführen sein, dass ein Großteil der Befragten nicht weiß, an wen sie sich wenden können.



### Handlungsfelder

- Stärkere Einbindung der Communities
- Kulturell sensitive Psychotherapieangebote<sup>24</sup>

## Empfehlungen

Informationen über das Gesundheitssystem und den tatsächlichen Zugang zu Ärzt\*innen sind essentiell. Diese müssen transparent und mehrsprachig kommuniziert werden.<sup>22</sup>

Auffällig ist die hohe Belastung bei psychischen Aspekten. Hier werden gezielte und niedrigschwellige Entlastungsangebote benötigt, die kulturell sensibel gestaltet sind. Kulturell angepasste Psychotherapie kann hier einen wichtigen Beitrag leisten.<sup>22</sup>

Ebenso zentral ist die stärkere Einbindung der Communities selbst – als Brücke zu betroffenen Personen, zur Vertrauensbildung und zur Entwicklung passgenauer Maßnahmen.<sup>23</sup>

# Themenfeld Wohnen

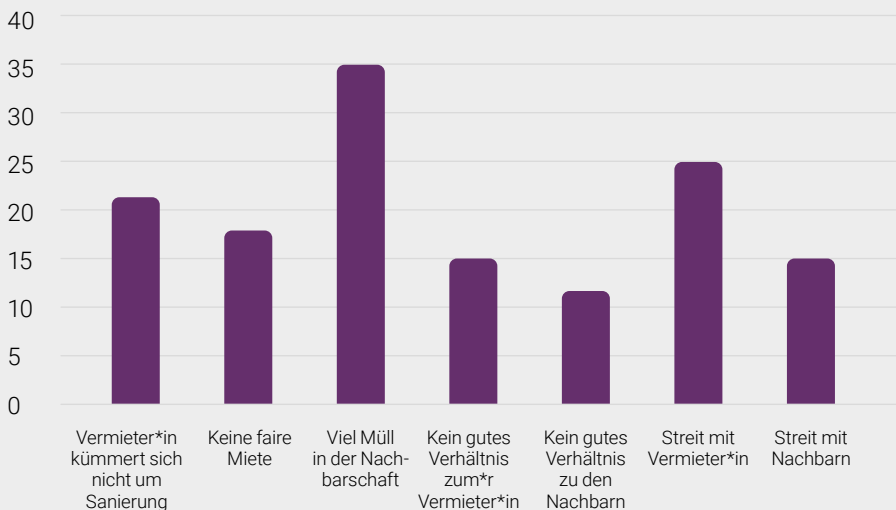
Als Migrationsgründe nach Deutschland gaben über 80 % der Befragten an, dass sie sich eine Verbesserung ihrer Lebensumstände erhoffen. Doch auch in Deutschland können verschiedene Problemfelder in der Nachbarschaft identifiziert werden.

Zum einen wohnen die Befragten mit  $M = 4.32$  ( $SD = 1.75$ ) Personen auf engem Raum in  $M = 3.10$  ( $SD = 3.56$ ) Zimmern auf  $M = 64.81 \text{ m}^2$ . Teilweise steht also sehr wenig Wohnraum zur Verfügung, es fehlen Rückzugsmöglichkeiten.

Zum anderen gaben 65 % der Befragten an, ihre Miete in bar gegen Erhalt einer Quittung zu bezahlen. Insgesamt 7 % der Befragten zahlen ihre Miete in bar und erhalten dafür keine Quittung.

Im Bereich Wohnen war das von den Befragten am häufigsten genannte Problemfeld der **Müll in der Nachbarschaft**, wie Abbildung 4 zeigt:

**Abbildung 4**  
**Problemfelder in der Nachbarschaft in %**



## Wissenschaftliche Einordnung

Enge Wohnräume, mangelhafte Versorgung mit Müllsäcken und seltene Müllabfuhrten stellen viele Nachbarschaften vor große Herausforderungen.

Oft sammelt sich Abfall schneller an, als er entsorgt werden kann – mit weitreichenden Folgen: Studien zeigen, dass sichtbarer Müll weiteres unachtsames Verhalten begünstigt.<sup>25 26</sup>

Merkelbach et al. (2021)<sup>27</sup> konnten zeigen, dass klassische Methoden wie Aufklärung erst verzögert Wirkung zeigen, in Kombination mit kleinen Verhaltensanstoßen, die ohne Zwang geschehen, jedoch sofort und dauerhaft zu weniger illegaler Müllentsorgung führen. So können Bewohner\*innen eines Viertels zum Beispiel mit einem Aufkleber an der Haustür öffentlich zeigen, dass sie sich für Sauberkeit engagieren. Das stärkte die soziale Norm und das Gefühl gemeinsamer Verantwortung.



### Handlungsfelder

- Klares Commitment
- Stärkung der sozialen Normen  
z. B. durch Aufkleber & Aufklärungskampagnen

## Empfehlungen

Es gibt Wege, um gemeinsam gegen die Problematik der Vermüllung gegenzusteuern: Insbesondere die Kombination von Informationskampagnen (Aufklärung über Regeln zur Müllentsorgung sowie über mögliche Konsequenzen bei falscher Entsorgung) und kleineren Verhaltensanstoßen, wie Aufklebern, die eine Selbstverpflichtung zur Sauberkeit im Viertel betonen und visuelle Erinnerungen in Form von Plakaten mit gemeinschaftsorientierten Botschaften, zeigen nicht nur nach entsprechenden Interventionen direkt eine Wirkung, sondern führen auch langfristig zu Verbesserungen.<sup>27</sup>

# Themenfeld Kultur und Sport

Für unsere Erhebung haben wir die Teilnehmenden gefragt, welche der kulturellen Einrichtungen oder Angebote der Stadt Hagen sie kennen: 47 % der Befragten kannten die Theaterzentrale Lutz, die damit die bekannteste Einrichtung war, gefolgt von der Pelmke in Wehringhausen (46 %) und dem Bildungsverein Romano Drom Hagen e.V. (43 %). Weniger als die Hälfte der Befragten kannte die VHS Hagen.

Wir haben die Teilnehmenden gefragt, mit welchen Angeboten sie sich selbst gerne einbringen würden. Abbildung 5 zeigt die am häufigsten im Freiformat genannten Antworten.

Abbildung 5



Obwohl kulturelle und städtische Angebote einen wichtigen Beitrag zur Integration von Migrant\*innen leisten können, werden sie von der von uns befragten Personengruppe nicht immer genutzt. Die häufigsten Hürden, die von den Befragten genannt wurden, waren fehlende Zeit und zu hohe Kosten. Wir wollten außerdem wissen, welche Angebote für die Zielgruppe der Stadt Hagen von den Befragten aktiv genutzt werden. Tabelle 1 zeigt die Nennungen in Prozent.

Tabelle 1

|                                                  |    |
|--------------------------------------------------|----|
| Kirche                                           | 51 |
| Elternkurs                                       | 40 |
| Beratungsstellen                                 | 39 |
| Alphabetisierungskurs                            | 36 |
| Eltern-Kind-Treff                                | 36 |
| Kostenlose Angebote für Lebensmittel             | 27 |
| Sportvereine                                     | 25 |
| Kostenlose Angebote für Kleidung, Spielzeug etc. | 25 |
| Kostenlose medizinische Versorgung               | 25 |
| Moschee                                          | 24 |
| Sprachlernangebote                               | 21 |
| Anderes                                          | 10 |

41 % der Befragten gaben an, im Vereinssport aktiv zu sein, 32 % öffentliche Sportanlagen zu nutzen und 11 % nutzen andere Sportangebote.

## Wissenschaftliche Einordnung

Kulturelle Angebote spielen eine zentrale Rolle für das Zusammenleben in einer vielfältigen Stadt. Sie schaffen Räume, in denen Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen: Solche positiven Kontakterfahrungen wirken sich für alle Beteiligten förderlich aus – sie bauen Vorurteile ab, stärken das Miteinander und fördern soziale Teilhabe.<sup>28 29</sup>

Damit bestehende Angebote auch tatsächlich genutzt werden, braucht es eine bessere Informationsweitergabe – gezielt, verständlich und kultursensibel: Hier können sogenannte „Social Marketing“-Ansätze hilfreich sein, die betonen, dass auch bei der Weitergabe von Informationen das Einbeziehen der Personen, die erreicht werden sollen, wichtig ist.<sup>23</sup>



Mehr als die Hälfte der Befragten kannten das jeweilige Angebot **nicht!**

### Handlungsfelder

- Offene Formate
- Mitmach-Angebote
- verbesserte Informationsweitergabe

## Empfehlungen

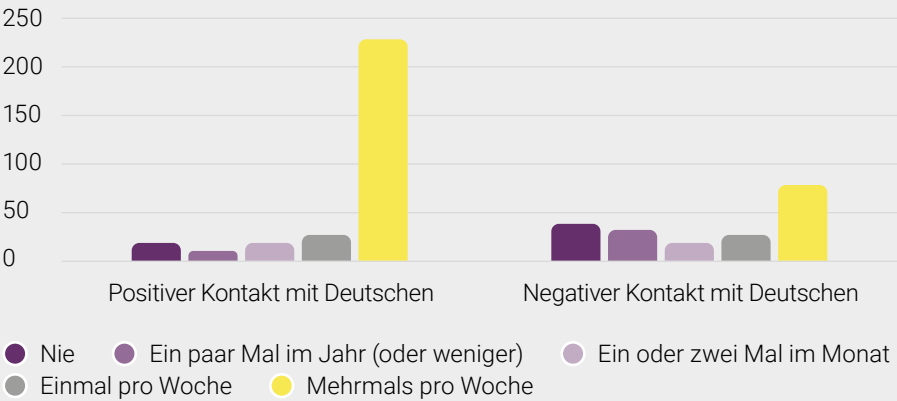
Die am häufigsten genannten Gründe, warum Angebote nicht genutzt werden, sind Zeit und Preis. Wichtig wäre es also, niedrigschwellige, offene Formate zu schaffen, die flexibel und kostenfrei zugänglich sind. Auch Mitmach-Angebote, bei denen die Befragten die von ihnen genannten Fertigkeiten (Abbildung 5) einbringen könnten, wären denkbar.

Insgesamt sollte die Informationsweitergabe verbessert werden, damit Migrant\*innen wissen, welche Angebote zur Verfügung stehen, um diese dann auch nutzen zu können.

# Themenfeld Partizipation

In unserer Erhebung haben wir die bulgarischen und rumänischen Teilnehmenden zur Anzahl der positiven und negativen Kontakte mit der Hagener Majorität befragt. Die in Abbildung 6 dargestellten Ergebnisse zeigen, dass die große Mehrheit davon berichtet, mehrmals in der Woche positiven Kontakt mit Deutschen zu haben. Allerdings gehören für viele auch negative Erfahrungen und Diskriminierung zum Alltag.

**Abbildung 6**  
**Absolute Häufigkeiten**



**Tabelle 2**

| Akkulturationseinstellung                                                                                   | M (SD)      |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Ich halte es für wichtig, dass wir in Deutschland auch deutsche Freunde haben.                              | 4.67 (0.93) |
| Ich halte es für wichtig, dass wir in Deutschland auch in unserer Freizeit Kontakt zu Deutschen haben.      | 4.52 (1.07) |
| Ich halte es für wichtig, dass wir in Deutschland unsere eigene Religion, Sprache und Kleidung beibehalten. | 4.67 (0.78) |
| Ich halte es für wichtig, dass wir in Deutschland unsere eigene Kultur aufrechterhalten.                    | 4.56 (0.80) |

Skala: 1=stimme überhaupt nicht zu, 5=stimme voll und ganz zu. Werte über 4 entsprechen also einer starken Zustimmung.

Wir haben die Teilnehmenden auch zu ihrer Akkulturationseinstellung, hier dargestellt in Tabelle 2, befragt. Dabei wurde deutlich, dass die befragten Personen sich sowohl in Deutschland integrieren, als auch gleichzeitig ihre eigene Kultur aufrechterhalten wollen.

## Wissenschaftliche Einordnung

Das von den Teilnehmenden angegebene Einstellungsmuster – Beibehaltung ihrer eigenen kulturellen Identität und gleichzeitig Kontaktwunsch zu Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft – steht in positivem Zusammenhang mit dem psychischen Wohlbefinden der Migrant\*innen.<sup>30 31</sup>

Allerdings hängt der Erfolg dieser Akkulturationsstrategie nicht allein von der Motivation der Migrant\*innen ab, sondern erfordert auch strukturelle Offenheit und wechselseitige Akzeptanz seitens der Mehrheitsgesellschaft.

Pettigrew und Tropp (2006)<sup>28</sup> konnten zeigen, dass positiver Kontakt zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen signifikant zur Reduktion von Vorurteilen beiträgt.



### Handlungsfelder

Integrationsmaßnahmen unter Einbezug der Hagener Majorität  
Maßnahmen zur Akzeptanz und zum Intergruppenkontakt

## Empfehlungen

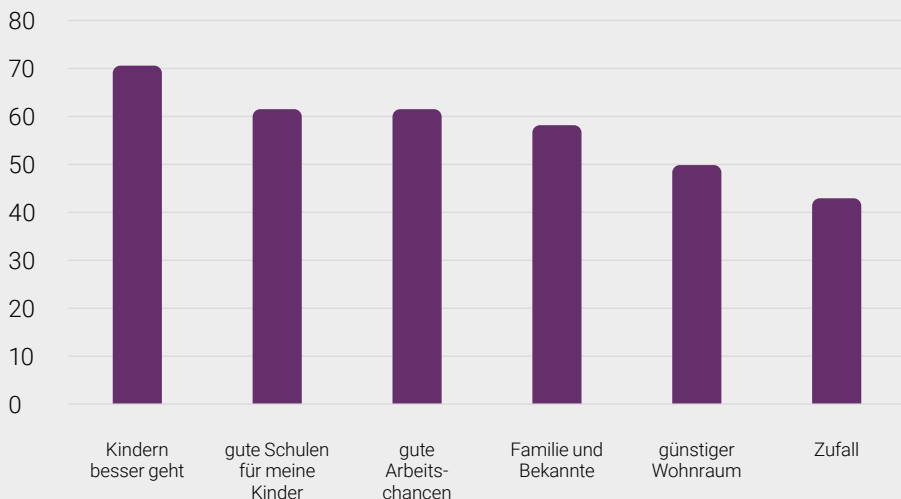
Erst durch die Ermöglichung gleichberechtigter Teilhabe und aktiven Intergruppenkontakt kann Integration und Teilhabe gelingen.<sup>32 33</sup>

Erfolgreiche Teilhabe und Integration setzt die Einbindung aller Personen in einer Gesellschaft voraus.<sup>34</sup> Damit sowohl Integration als auch der Erhalt der eigenen Kultur gelingen kann, sind Toleranz und Teilhabemöglichkeiten gefragt. Akzeptanz von kultureller Vielfalt und tatsächliche Kontakterfahrungen sind wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben.

# Themenfeld Bildung

**Abbildung 7**

**Gründe für die Migration nach Hagen in %**



Das Wohlergehen der Kinder und gute Schulen sind neben Arbeitschancen die von den Befragten genannten wichtigsten Gründe, um nach Deutschland zu kommen, wie Abbildung 7 zeigt. Allerdings zeigt sich in weiteren Auswertungen, dass eine gute Ausbildung im Wertesystem zwar als wichtig eingeschätzt wird, aber im Mittel die Werte „Helfen und Betreuung in der Familie“ noch bedeutsamer sind.

Und auch beim Vertrauen, insbesondere in Kitas, besteht Verbesserungsbedarf:

**Vertrauen in Kinderbetreuungseinrichtungen** stimmen 57 % voll zu.

**Vertrauen in Lehrkräfte** stimmen 63 % voll zu.

65 % gaben an, dass es schon einmal vorgekommen sei, dass Kinder keinen Schulplatz in der Nähe bekommen hätten.

Die Mehrzahl der Befragten – 52 % – befürworten eine Betreuung zuhause. Nur 30 % der Befragten gaben an, dass Kinder zwischen 0 und 6 Jahren in Kindergarteneinrichtungen betreut werden sollten.

**Tabelle 3**

Wir haben die Teilnehmenden in einer offenen Frage nach den Gründen gefragt, warum Kinder Unterrichtstage verpassen und nicht zur Schule gehen. Tabelle 3 zeigt die am häufigsten genannten Gründe.

| Gründe                          | Anzahl Nennungen |
|---------------------------------|------------------|
| Stress in der Familie           | 19               |
| Gewalt in der Schule            | 13               |
| Termine (z. B. Zahnarzt)        | 13               |
| Verschlafen                     | 6                |
| Diskriminierung                 | 5                |
| Fehlende Transportmöglichkeiten | 3                |

Einige Eltern berichten in offenen Textfeldern über (intensive) Diskriminierungserfahrungen und Gewalt in der Schule. Diskriminierungserfahrungen hängen deutlich mit psychologischem Wohlbefinden zusammen.<sup>35</sup>

Insbesondere wirken sich Gewalt und Diskriminierungserfahrungen in der Schule auch auf die Schulleistungen aus.<sup>36</sup>



## Wissenschaftliche Einordnung

Bildung ist ein entscheidender Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe. Doch viele Migrant\*innen in Deutschland stehen dabei vor besonderen Hürden.

Während die empirischen Befunde zeigen, dass ein Kindergartenbesuch sich langfristig positiv auf den Bildungserfolg auswirken kann<sup>37</sup>, scheint die Bereitschaft Kinder in die Betreuung zu geben, bei der Stichprobe sehr gering zu sein.

Stress in der Familie – häufig verursacht durch ökonomische Belastungen und unregelmäßige Arbeitszeiten<sup>38</sup> – ist einer der häufigsten Gründe für Unterrichtsversäumnisse. Dabei gilt: Fehlzeiten sind ein kritischer Faktor für den Schulerfolg.<sup>39</sup>

Schulen können jedoch durch persönliche Verbindungen, etwa über Ansprechpartner\*innen aus der Herkunftsgruppe, aktiv dazu beitragen, Fehlzeiten zu reduzieren.<sup>40</sup>

### Handlungsfelder

Einbeziehung der Schule (Persönliche Verbindungen senken Fehlzeiten<sup>40</sup> z. B. über Ansprechpartner\*innen aus der Herkunftsgruppe an der Schule)

## Empfehlungen

Viele der Befragten kommen unter anderem nach Deutschland, um ihren Kindern eine bessere Bildung und damit auch bessere Zukunft zu ermöglichen. Wichtig ist also, die Wege zum Erreichen dieser Ziele deutlich zu machen. Es muss deutlich werden, dass schon der Kindergartenbesuch den Schulerfolg maßgeblich beeinflussen kann.

Insgesamt ist Schulabsentismus ein kritischer Faktor für den Schulerfolg<sup>39</sup>, es wird aber auch angenommen, dass er von Faktoren, wie dem Umgang der Schule mit dem Absentismus, beeinflusst wird.<sup>41</sup>

# Glossar

Hier findet sich eine kurze Erklärung zu einigen wichtigen Begriffen, die in dieser Broschüre vorkommen:

## **Akkulturation**

beschreibt den Prozess, bei dem Menschen mit einer neuen Kultur in Kontakt kommen und sich mit ihr auseinandersetzen. Dabei können sich Gewohnheiten, Werte oder Verhaltensweisen verändern, ohne dass die ursprüngliche Kultur vollständig aufgegeben werden muss.

## **Akkulturationseinstellung**

beschreibt, wie offen oder ablehnend Menschen gegenüber dem Kontakt und der Anpassung an eine andere Kultur sind. Sie gibt an, ob jemand eher daran interessiert ist, die eigene Kultur zu bewahren, die neue Kultur anzunehmen oder beides miteinander zu verbinden. Dabei ergeben sich verschiedene Einstellungsmuster.

## **Komorbidität**

bedeutet, dass bei einer Person mehrere Erkrankungen oder psychische Störungen gleichzeitig auftreten. Diese können sich gegenseitig beeinflussen und den Verlauf oder die Behandlung erschweren.

## **Minorität**

ist eine Gruppe von Menschen, die in einer Gesellschaft zahlenmäßig kleiner ist oder weniger Einfluss hat als andere Gruppen. Oft unterscheidet sie sich durch bestimmte Merkmale, zum Beispiel Herkunft, Sprache, Religion oder Lebensweise.

## **Majorität**

bezeichnet die Gruppe, die zahlenmäßig größer ist oder den größten Einfluss in einer Gesellschaft hat. Ihre Werte, Normen oder Lebensweisen gelten häufig als „normal“ oder selbstverständlich.

## **Sozioökonomischer Status**

beschreibt die soziale und wirtschaftliche Stellung einer Person oder Familie. Er setzt sich meist aus Faktoren wie Einkommen, Bildungsstand und beruflicher Position zusammen und kann beeinflussen, welche Lebensbedingungen und Chancen jemand hat.

# Literaturverzeichnis

- 1 MKJFGFI(2022). Integrationsprofil Hagen. Moret, J., & Dahinden, J. (2009). Wege zu einer besseren Kommunikation. Kooperation mit Netzwerken von Zugewanderten. Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM. [www.ekm.admin.ch/ekm/de/home/dokumentation/studien.html](http://www.ekm.admin.ch/ekm/de/home/dokumentation/studien.html)
- 2 Euteneuer, F. (2014). Subjective social status and health: Current Opinion in Psychiatry, 27(5), 337–343.
- 3 OECD (2023). PISA 2022 results. [www.oecd.org/publication/pisa-2022-results/](http://www.oecd.org/publication/pisa-2022-results/)
- 4 Schäfer, S.J., Kauff, M., Prati, F., Kros, M., Lang, T., & Christ, O. (2021). Does negative contact undermine attempts to improve intergroup relations? Deepening the understanding of negative contact and its consequences for intergroup contact research and interventions. Journal of Social Issues, 77, 197–216.
- 5 Newman, A., Nielsen, I., Smyth, R., Hirst, G., & Kennedy, S. The effects of diversity climate on the work attitudes of refugee employees: The mediating role of psychological capital and moderating role of ethnic identity. Journal of Vocational Behaviour, 105, 147–158. <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2017.09.005>
- 6 Kim, S. Y., Hou, Y., & Gonzalez, Y. (2017). Language brokering and depressive symptoms in Mexican-American adolescents: Parent-child alienation and resilience as moderators. Child Development, 88(3), 867–881.
- 7 Rainey, V. R., Flores, V., Morrison, R. G., David, E. J. R., & Silton, R. L. (2014). Mental health risk factors associated with childhood language brokering. Journal of Multilingual and Multicultural Development, 35(5), 463–478.
- 8 Schulz, S., Titzmann, P. F., & Michel, A. (2013). Jugendliche Übersetzer. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie, 54(3), 161–174.
- 9 Esser, H. (2006). Migration, language and integration. AKI Research Review 4. ArbeitsstelleInterkulturelleKonflikte und gesellschaftliche Integration (AKI) und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).
- 10 Rainey, V. R., Flores, V., Morrison, R. G., David, E. J. R., & Silton, R. L. (2014). Mental health risk factors associated with childhood language brokering. Journal of Multilingual and Multicultural Development, 35(5), 463–478.

- 11 Weisskirch, R. (2010). Child language brokers in immigrant families: An overview of family dynamics.
- 12 Mier-Chairez, J., Arellano, B., Tucker, S. E., Marquez, E., & Hooper, L. M. (2019). Theoretical, empirical, and practice literature on language brokering: Family, academic, and psychological outcomes. *Journal of Human Behavior in the Social Environment*, 29(7), 840–860.
- 13 Schulz, S., Titzmann, P. F., & Michel, A. (2013). Jugendliche Übersetzer. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie*, 54(3), 161–174.
- 14 Sedeh, F.B., Henning M.A.S., Mortensen, O.S., Jemec, G.B.E., & Ibler, K.S. (2022). Communicating with patients through pictograms and pictures – a scoping review, *Journal of Dermatological Treatment*, <https://doi.org/10.1080/09546634.2022.2068790>
- 15 Kukulska-Hulme, A. (2019). Mobile language learning innovation inspired by migrants. *Journal of Learning for Development*. 6, 116–129.
- 16 Godwin-Jones, R. (2018) *Using Mobile Devices in the Language Classroom: Part of the Cambridge Papers in ELT Series*. Cambridge University Press.
- 17 RKI 2023: [https://www.gbe.rki.de/DE/Themen/Gesundheitszustand/PsychischeStoerungen/Angststoerung/AngststoerungenAdministrativePraevalenz/angststoerungenAdministrativePraevalenz\\_node.html?darstellung=0&kennzahl=1&zeit=2023&geschlecht=0&standardisierung=0](https://www.gbe.rki.de/DE/Themen/Gesundheitszustand/PsychischeStoerungen/Angststoerung/AngststoerungenAdministrativePraevalenz/angststoerungenAdministrativePraevalenz_node.html?darstellung=0&kennzahl=1&zeit=2023&geschlecht=0&standardisierung=0)
- 18 Greden, J. F. (2001). The burden of recurrent depression: causes, consequences and future prospects. *Journal of Clinical Psychiatry*, 62.
- 19 Linder, A., Gerdtham, U.-G., Trygg, N., Fritzell, S., Saha, S. (2019). Inequalities in the economic consequences of depression and anxiety in Europe: a systematic scoping review. *The European Journal of Public Health*. <https://doi.org/10.1093/eurpub/ckz127>
- 20 Bäärnhielm, S., Jávo, C., & Mösko, M. O. (2013). Opening up mental health service delivery to cultural diversity: Current situation, development and examples from three northern European countries. In R. D. Alarcón (Ed.), *Cultural Psychiatry* (pp. 40–55). Karger Publishers.
- 21 von Schlippe, A., el Hachimi, M., & Jürgens, G. (2013). *Multikulturelle systemische Praxis*. Carl-Auer Verlag

- 22 Eberding, A., & von Schlippe, A. (2001). Konzepte der multikulturellen Beratung und Behandlung von Migranten. In P. Marschalck & K. H. Wiedl (Eds.), *Migration und Krankheit* (pp. 261–282). Universitätsverlag Rasch.
- 23 Moret, J., & Dahinden, J. (2009). Wege zu einer besseren Kommunikation. Kooperation mit Netzwerken von Zugewanderten. Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM.
- 24 Asfaw, B.B., Beiersmann, C., Keck, V., Nikendei, C., Benson-Martin, J., Schütt, I., & Lohmann, J. (2020). Experiences of psychotherapists working with refugees in Germany: a qualitative study. *BMC Psychiatry*, 20, 588.
- 25 Keizer, K., Lindenberg, S., & Steg, L. (2011). The reversal effects of prohibition signs. *Group Processes and Intergroup Relations*, 14(5), 681–688.  
<https://doi.org/10.1177/1368430211398505>
- 26 Schultz, P. W., Bator, R. J., Large, L. B., Bruni, C. M., & Tabanico, J. J. (2013). Littering in context: Personal and environmental predictors of littering behavior. *Environment and Behavior*, 45(1), 35–59.
- 27 Merkelbach, I., Dewies, M., & Denktas, S. (2021). Committing to keep clean: Nudging complements standard policy measures to reduce illegal urban garbage disposal in a neighborhood with high levels of social cohesion. *Frontiers in Psychology*, 12, 660410. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.660410>
- 28 Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783.  
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>
- 29 Kenfack, C.S.K., Prati, F., Schäfer, S.J., Christ, O., Hewstone, M., Moscatelli, S., & Rubini, M. (2024). Positive and negative intergroup contact and newcomer immigrants' psychological adjustment. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1037/cdp0000634>
- 30 Branscombe, N. R., Schmitt, M. T., & Harvey, R. D. (1999). Perceiving pervasive discrimination among African Americans: Implications for group identification and well being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77, 135–149.
- 31 Giamo, L. S., Schmitt, M. T., & Outten, H. R. (2012). Perceived discrimination, group identification, and life satisfaction among multiracial people: A test of the rejection identification model. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 18, 319–328. <https://doi.org/10.1037/a0029729>

- 32 Aronson, E., & Patnoe, S. (1997). *The jigsaw classroom*. New York, NY: Longman.
- 33 Schofield, J. W., & Eurich-Fulcer, R. (2001). When and how school desegregation improves inter-group relations. In R. Brown & S. L. Gaertner (Eds.), *Blackwell handbook of social psychology* (pp. 475–494). Malden, MA: Blackwell.
- 34 van der Zee, K., & van Oudenhoven, J. P. (2022). Towards a dynamic approach to acculturation. *International journal of intercultural relations*, 88, 119–124.
- 35 Schmitt, M. T., Branscombe, N. R., Postmes, T., & Garcia, A. (2014). The consequences of perceived discrimination for psychological well-being: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 140(4), 921–948.  
<https://doi.org/10.1037/a0035754>
- 36 Benner, A. D., & Graham, S. (2013). The antecedents and consequences of racial/ethnic discrimination during adolescence: Does the source of discrimination matter? *Developmental Psychology*, 49(8), 1602–1613.
- 37 Seyda, S. Kindergartenbesuch und späterer Bildungserfolg. *Z Erziehungswiss* 12, 233–251 (2009). <https://doi.org/10.1007/s11618-009-0073-3>
- 38 Han, W.-J., & Miller, D. P. (2009). Parental work schedules and adolescent depression. *Health Sociology Review*, 18(1), 36–49. <https://doi.org/10.5172/hesr.18.1.36>
- 39 Rademacker, H. (2012). Schulabsentismus – Handlungsbedarf und Handlungsmöglichkeiten. In: *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 60 (2012) 1, S. 20–34, <https://doi.org/10.5771/0034-1312-2012-1-20>
- 40 McConnell, B. M., & Kubina, R. M. (2014). Connecting With Families to Improve Students' School Attendance: A Review of the Literature. *Preventing School Failure: Alternative Education for Children and Youth*, 58(4), 249–256.  
<https://doi.org/10.1080/1045988X.2013.821649>
- 41 Baumgarten, M., Porsch, R., & Jahn, R. W. (2022). Schulische und unterrichtliche Determinanten von Schulerfolg und Schulabbruch an Sekundar- und Gemeinschaftsschulen in Sachsen-Anhalt (SEASA): Skalenhandbuch zur Dokumentation der Erhebungsinstrumente. Waxmann. <https://doi.org/10.25656/01:23943>

# Heimat Hagen Acasă Hagen Начало Хаген

Eine Kooperation der  
Stadt Hagen und der FernUniversität in Hagen



Gefördert mit finanzieller Unterstützung durch:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,  
Gleichstellung, Flucht und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Demokratie  
**leben!**